

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1926)
Heft: 9

Artikel: Hans Schöllhorn
Autor: Billeter, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-760040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Schöllhorn

Von Max Billeter

Selten trifft man in schweizerischer Kunst die Richtung auf das verwegene Abenteuerliche, Dämonisch-Zynische, es ist etwas, das gleichsam nicht wächst hier. Mancher nimmt sich verwegene Themen vor, malt Dirnen, Apachen und dergleichen, aber eine gewisse Gutmütigkeit oder Schwerblütigkeit hindert ihn, völlig in die unbürgerliche Zone einzutreten. Wir stecken dazu wohl zu sehr in heiterer Landschaftlichkeit. Schöllhorn, dem Winterthurer Künstler, ist die seltene Disposition offenbar zuteil geworden. Verständlich, dass er sie in seiner Heimatstadt nicht weit entwickeln konnte: Marseille, die glühende lärmende Hafenstadt mit Absinth, Matrosen und Dirnen, der bunten Anhäufung abenteuerlicher Existenzen, den Pest- und Mordfällen, wurde die Landschaft seiner Wahl, in der seine Phantasie sich ausbauen konnte. Wo Schöllhorn den Boden des bunten, frechen Großstadtlebens verlässt, scheint seine Phantasiekraft abzunehmen. Ein harmlos poetischer Vorwurf wie die abgebildete exotische Landschaft bleibt etwas im allgemeinen stecken, er gibt ein zusammengedachtes dekoratives Stück ohne wesentlich persönliche Nüance.

Ebenso empfinde ich im Bild des renoirmäßigen Mädchens eine gewisse Flauheit, ja Banalität. Mag der Sinn vieles erfassen und sich einzugliedern versuchen, zur wahren Verkörperung eines Gegenstandes bedarf es wohl doch einer dauernden innern Richtung, die dem Motiv entspricht. Die kompliziertere, gespannte Stimmung um das marokkanische Mädchen ist künstlerisch reiner zum Ausdruck gebracht als die naive Sinnlichkeit des üppigen Weibes.

Noch unmittelbarer und packender scheinen mir die von spannender Realität erfüllten Bilder des Hafenuais und der Fasanenkampfszene.